

Pränumerations - Preis:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnbofstraße Nr. 10X

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinsmahr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung & 5 kr. dreimal & 7 kr.

Inserationspreis jebeimale 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 69.

Montag, 28. März. — Morgen: Zirkulus.

1870.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. April 1870 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. Mai 1870:

Für Laibach 50 kr.
 Mit der Post 75 kr.

Bis Ende Juni 1870:

Für Laibach 1 fl. 50 kr.
 Mit der Post 2 fl. 25 kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Die sauren Trauben.

Im vorigen Jahre, als von der klerikalen Partei zum ersten male beschlossen wurde, sich an den Gemeinderathswahlen nicht zu betheiligen, haben wir wiederholt und ausführlich auseinandergesetzt, was wir von solchen Manövern halten. Wir haben damals gezeigt, wie ungerechtfertigt ein solcher Schritt sei, und wie sehr er die politische Unreife und den Mangel an Verständniß für öffentliche Interessen seitens derjenigen verrathe, die ihn in Szene setzten. Demgemäß haben wir zu der abermaligen Wahlenthaltung unserer Gegner diesmal nicht viel zu bemerken, wir können die allgemeine Seite der Frage bei Seite lassen und brauchen, um unserer Pflicht, Ereignisse von lokal-politischer Bedeutung mit thunlichster Vollständigkeit zu besprechen, genüge zu thun, uns nur mit dem zu beschäftigen, was aus dem klerikalen Lager heuer an Bemerkungen und Gründen bei diesen Anlässe vorgebracht wurde. Höchstens die eine Reminiscenz sei uns gestattet, daß wir daran erinnern, wie bei den vorjährigen

Gemeinderathswahlen die Nichtausübung des Wahlrechtes bei der Gegenpartei nicht nur von unserer Seite gehörig charakterisirt, sondern selbst von nationalen Blättern, die nicht gänzlich unter der Zensur der hiesigen Clique stehen, entschieden getadelt wurde.

Wir hatten in der ganzen heurigen Wahlbewegung bisher eigentlich von gegnerischer Seite nur zwei offizielle Emanationen zu verzeichnen: einmal den Antrag Costa's im Vereine „Slovenia“ auf Wahlenthaltung, die Begründung und Beschlusfassung hierüber, und dann die vom genannten Vereine an die klerikalen Wähler gerichtete Erklärung, sich bei den Gemeinderathswahlen in keiner Weise zu betheiligen. Was vorerst den eben erwähnten Antrag auf Wahlenthaltung anbelangt, so haben wir bereits vor einigen Tagen an anderem Orte das loyale Benehmen des Antragstellers und die Lauterkeit seiner Begründung hervorgehoben, und es widerstrebt uns auch heute, einen derartigen Vorgang des weiteren zu betrachten und ihn ganz nach Verdienst zu würdigen. Jeder Einsichtige weiß ohnedem, was er von einer solchen Handlungsweise zu halten hat, und wir können uns der Ueberraschung nur darüber noch immer nicht ganz erwehren, wie man einem Vereine, der ein politischer sein will, der aus selbstständig denkenden Männern bestehen soll, so etwas bieten durste, wie die Versammlung es über sich bringen konnte, in einer so wichtigen Sache, wie es die Wahlen in den Gemeinderath unbezweifelst sind, eine solche Begründung anzunehmen und durch ihren Beschluß gutzuheißen.

Eine theilweise Aufklärung hiefür findet man in der zweiten Rundgebung, die Wahlenthaltung betreffend, in der Erklärung des Ausschusses der „Slovenija“, denn die Gründe, welche letzterer den gleichgesinnten Wählern gegenüber für die Nichtbetheiligung an der Wahl geltend macht, sind, wenigstens was ihre Stichhaltigkeit betrifft,

kaum werthvoller als die Motive, wodurch der Antragsteller im Vereine seinen Vorschlag zu unterstützen wußte. In sehr feierlicher und bombastischer Weise empfiehlt der Ausschuß, dies und jenes, was gegen die Vornahme der Wahl sprechen soll, in Erwägung zu ziehen; allein die Momente, die erwogen werden, wiegen mehr als federleicht. Die Klerikalen sollen vor allem nicht wählen, weil es sich dormalen bloß um Ergänzungswahlen handelt. Wer wollte es aber leugnen, daß Ergänzungswahlen gerade so wichtig sind, wie Neuwahlen, indem sie in ihrer öfteren Wiederkehr ebenfalls zur vollständigen Neugestaltung des Vertretungskörpers führen können. Dabei ist überdies zu berücksichtigen, daß Ergänzungswahlen ja die häufigere und so zu sagen regelmäßige Wahlform sind und daß derjenige, der sich aus dieser Ursache der Wahl enthalten zu müssen glaubt und nur in den außerordentlichen und seltenen Fällen gänzlicher Neuwahlen die Ausübung des Wahlrechtes am Plage hält, auf diese oft lange Jahre hindurch verzichten müßte. Die Klerikalen sollen ferner nicht wählen, weil die Verhältnisse die nämlichen sind wie voriges Jahr, wo sie auch nicht gewählt haben. Nun, diese Versicherung lassen wir gelten als ein Kompliment für die liberale Partei, als ein offenes Geständniß, daß unsere Gegner auch heuer einer Niederlage gewiß wären, aber sie macht sich schlecht als angeblicher Grund für die Wahlenthaltung. Denn für so naiv wird der Ausschuß der „Slovenija“ wohl kein Kind halten, daß er ihm weiß zu machen vermöchte, die Klerikalen würden sich der Wahl enthalten, hätten sie die geringste Hoffnung, als Sieger daraus hervorzugehen. Die Klerikalen sollen endlich nicht wählen, begründet die in Rede stehende Erklärung, indem bei der bevorstehenden Aenderung der Gemeindeordnung im laufenden Jahre Neuwahlen vorgenommen werden. Abgesehen davon, daß wir nicht einsehen, warum jemand diesmal nicht wählen soll, weil in der Zu-

Feuilleton.

Ein Gegenkonzil in der Hölle.

Die Zeitschrift „Danica“ wird von ihrem Korrespondenten in Rom über die Vorgänge im dortigen Konzil sehr karg bedient, dagegen bringt sie den ausführlichen Bericht einer in der Hölle abgehaltenen, auf das Konzil Bezug nehmenden Sitzung. Obwohl das klerikale Blatt hierbei besonders seine gläubigen Leser im Auge gehabt haben mochte, so bietet doch diese jüngste Höllensfahrt einige humoristische Ausbeute, sie dürfte daher nicht ermangeln, allgemeine Heiterkeit zu erregen und die Wahrheit zu bestätigen, daß der Teufel niemals so schwarz ist, als ihn die Jesuiten zu malen pflegen. Speziell für die liberale Presse ist der höllische Bericht von einigem Interesse, da man daraus ersieht, wie die Presseleitung der liberalen Journalistik bei der schwarzen Majestät in einer Weise bestellt ist, die sich sogar Minister diverser Staaten zum Muster nehmen könnten. Der Bericht lautet:

Bevor noch das h. Konzil in Rom begonnen, hatten die Fürsten der Hölle ihre Generalversammlung. Seine schwarze Exzellenz Satan-Luzifer-Bezebub — die Dreieinigheit der Unterwelt — die inkarnirte Bosheit, sitzend auf dem feurigen Throne, berief alle seine höheren und niederen Größen zusammen, um zu berathen, was zu thun wäre, da seiner Herrschaft große Gefahr drohe, falls das allgemeine Konzil in Rom glücklich zu Stande käme.

Kaum hatte Satanas die Eröffnungsrede beendet, da wetteiferten schon alle Teufel, sie stellten die verruchtesten und schlauesten Anträge. Der eine meint, man möge einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen anzetteln, damit der Napoleon bemüßigt sei, die französische Besatzung aus Rom zu ziehen und die ewige Stadt den Garibaldianern zu überlassen, vor denen sich die Bischöfe flüchten würden. Ein zweiter beantragt die Ermordung Viktor Emanuels und die Revolution in Italien, sodann könnten die Bischöfe nach Rom nicht gelangen und unser ist der Sieg. Ein dritter schlägt vor, den Papst meuchlings aus der Welt zu schaffen. Ein vierter will alle weltlichen Mächte aufheben, um ihren Bischöfen die Theilnahme am Konzil zu verwehren.

Der Lärm war ein gewaltiger, vom Zorne gegen das Konzil entflammt, knirschten sie alle und heulten, daß die Hölle davon widerhallte.

Satan-Luzifer-Bezebub, der gras-grüne Erzteufel, läßt sie eine Weile wüthen und schmauben, ob ihrer teuflischen Bosheit herzlich erfreut. Sodann gebietet er Stillschweigen und spricht: „Ihr seid doch alle mitsammt erzdumme Teufel. So wisset denn, daß das Konzil in Rom nicht vereitelt werden kann, da derjenige es will, der mächtiger ist, als wir sammt unseren Heerschaaren oben auf der Erde. Doch dem müssen wir zuvorkommen, daß unser Reich nicht ganz zu Grunde gehe, daß man uns die beiden Hörner nicht knapp bis an die Kopfhaut abschlage. Berathet daher, was zu thun sei.“

Nach einer kurzen Pause begannen sie neuerdings zu wüthen und zu streiten. Der eine will ein Schisma unter den Bischöfen anzetteln, die Los-trennung von Rom und die Gründung eigener Nationalkirchen; der zweite hofft Zwietracht und Feindschaft unter den Bischöfen zu säen, der dritte macht den Vorschlag, alle Staatsgewalten zum Proteste gegen die Beschlüsse der Bischöfe aufzuwiegeln, und so fort kommt jeder mit einem neuen Rath.

kunst auch wieder eine Wahl stattfinden wird, erscheint dieses Motiv, sich nicht zu betheiligen, auch deshalb gerade so unsthaltig und bei den Haaren herbeigezogen, wie die vorerwähnten, weil es kaum wahrscheinlich ist, daß Neuwahlen aus dem angeführten Grunde während dieses Jahres stattfinden werden.

Die Vorwürfe, die nebstbei während der Wahlbewegung in kirchlichen Blättern mit gewohnter Feinheit gegen den Gemeinderath und seine Organe erhoben wurden, wie z. B. der der Parteilichkeit des Magistrats u. a., sind so plump und aus der Luft gegriffen, daß wir uns lächerlich machen würden, wenn wir den Versuch unternähmen, sie zu entkräften. Ueberblicken wir somit alles und jedes, was von den Gegnern für die Wahlenthaltung ins Feld geführt wurde, so wird selbst der objektivste und der Aktion ganz ferne stehende Beurtheiler uns beistimmen müssen, daß die kirchliche Partei nicht einen Grund, der sich hören ließe, nicht ein zutreffendes, den Gegenstand wirklich erfassendes Moment für ihre Benehmungsweise in einer so wichtigen öffentlichen Angelegenheit aufzubringen vermochte. Es ist eben immer die alte Geschichte; mit sachlichen Gründen zu streiten, mit den Waffen des Geistes, mit ruhiger Erörterung und überzeugungstreuer Begeisterung den friedlichen Kampf um die Durchführung politischer Prinzipien zu kämpfen, wie es doch aufgeklärter Bürger unserer Zeit allein würdig scheint, das ist leider bisher niemals Sache unserer Gegner gewesen. Sie wollen entweder mit Terrorismus herrschen oder, wo das nicht möglich ist, da sollen persönliche Invektiven, allerlei Verdrehungen und leichter Wortschwall ihre Schwäche und ihren Aerger maskiren.

Politische Rundschau.

Laibach, 28. März.

Dem „W. T.“ zufolge wäre außer dem Ministerpräsidenten und den Ministern der Justiz und der Finanzen, auch Minister Dr. Giska an das Hoflager in Ofen zum Vortrag befohlen; das letztere Demission soll jedoch angenommen sein.

Das „N. W. Tagbl.“ hält es für wahrscheinlich, daß Dr. Giska (von dem es nebenbei bemerkt hört, er werde nach seinem Austritt aus dem Ministerium, wahrscheinlich sich als Advokat in Wien niederlassen) vom Abgeordnetenhaus, wenn er wieder seinen Sitz in demselben einnimmt, als dessen natürlicher Führer begriffen werden würde. Es wirft dem abtretenden Minister vor, daß er sich zu viel durch „Rückzichten“ bestimmen ließ, was all die gemachten Fehler und schließlich noch seinen Rücktritt zur Folge hatte. Eine ebenfalls übel angebrachte Rücksicht sei sein längeres Verbleiben im Amte. Dr. Giska hätte sollen sofort ausscheiden,

das Nothwahlgesetz zum Falle und noch vor Schluß der Session Klarheit in die Situation bringen; das wäre zwar rücksichtslos, aber staatsmännisch und volksmännisch zugleich gewesen.

Die Grazer „Tagespost“ plaidirt für die Auflösung des Abgeordnetenhauses. Dasselbe ist mitschuldig an den Fehlern des Ministeriums, da dieses sich nicht auf das Haus stützen könne, welches selber keinen festen Boden unter sich habe. Die Abgeordneten haben das Vertrauen ihrer Wähler, die Führung mit dem Volke verloren. Was uns noch retten kann, ist — da die Wahlreform vertagt wurde — die Neuwahl der Landtage und des Reichsrathes. Die Ansichten der Bevölkerung haben sich bedeutend geklärt, es würden viele neue Volksboten gewählt werden, und mit neuen Kräften könne eine neue Aktion beginnen, und zwar zunächst die Wahlreform, vielleicht werde auch die Versöhnung der Völker dann möglich sein.

Das Abgeordnetenhaus hat das Finanzgesetz in dritter Lesung meist ohne Debatte angenommen. Demselben nach stellt sich für das Jahr 1870 die Gesamtsumme der Staatsausgaben auf 320,739,254, dierder Einnahmen auf 317,195,188 Gulden. Hiernach ergibt sich ein Defizit von 3,544,136 Gulden. — Der Antrag Rosers, das Lotto aufzuheben, wurde abgelehnt.

Das ungarische Abgeordnetenhaus denkt selbst ernstlich an seine Umgestaltung. Die der Deakpartei angehörenden Mitglieder des Hauses hielten eine Privatkonferenz, in welcher sie beschlossen, der Regierung in Angelegenheit der Reform des Oberhauses ein Memorandum zu unterbreiten, das folgende Hauptpunkte umfaßt: Die Magnaten haben nur dann einen Sitz im Oberhause wenn sie 3000 fl. Steuern zahlen; Obergepänne erhalten keinen Sitz, die Krone hat das Recht ein Drittel der Mitglieder zu ernennen.

Aus Innsbruck wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Der Boden ist so unterwühlt, daß Männer, die sonst keine Pessimisten sind, für das Frühjahr Putsche besorgen, daß man allmählig die Meinung hört, auf dem gewöhnlichen Wege seien die Schulgesetze so wie manches andere gar nicht mehr durchzuführen; es bedürfe, um die Wählererei und noch schlimmeres abzuhalten, energischer Maßnahmen.

In Württemberg agitirt die Volkspartei energisch gegen das Kriegsdienstgesetz; bei der Kammer wurden unzählige Petitionen mit mehr als 140.000 Unterschriften eingebracht. Das Ministerium sügte sich der PreSSION, verlangte vom Kriegsminister den Abstrich von einer halben Million und reichte zugleich seine Demission ein; diejenige des Kriegsministers, des Ministers des Innern und der des Kultus wurde angenommen, der Hauptfinanzetat zurückgezogen und das vervollständigte neue

Kabinet beauftragt, eine nochmalige Prüfung und Reduktion des Budgets, besonders der Ausgaben des Kriegsministeriums vorzunehmen. Uebrigens machen gegenwärtig ebenso wie in Baiern auch in Württemberg die vereinigten ultramontanen und demokratischen Parteien die lebhaftesten Anstrengungen, um die im August 1866 zwischen den süddeutschen Staaten und Preußen abgeschlossenen militärischen Schutz- und Trugbündnisse zu beseitigen, durch welche für den Kriegsfall die Streitkräfte der süddeutschen Staaten unter den Oberbefehl des Königs von Preußen gestellt werden. Herr v. Varnbühler, der württembergische Premier, hat aber vor wenigen Tagen erst erklärt, daß er unerschütterlich festhalte an dem Vertrage, den er in Nikolsburg im Namen Württembergs unterzeichnet hat. Wie wird nun dieser unverföhnliche Gegensatz gelöst werden? Selbst wenn Varnbühler zurücktritt, wird der König den Muth haben, den mit Preußen abgeschlossenen Vertrag zu zerreißen? Und wird Preußen sich derartiges bieten lassen, ohne seine Vertragsrechte mit Gewalt geltend zu machen?

Der päpstliche Nuntius Chigi, soll die Antwort Antonelli der französischen Regierung mitgetheilt haben. In verföhnlichen Ausdrücken gehalten, weise sie einen französischen Abgesandten nicht zurück, zeige jedoch das Unnütze seiner Anwesenheit im Konzil, dessen Berathungen sich bloß auf philosophische (?) Thefen beschränken, welche den Interessen der Staaten nicht widersprechen, mit denen der päpstliche Hof durch internationale Verträge verbunden ist.

Das „Journal de Geneve“ veröffentlicht eine Analyse der Depeschen Daru's und Antonelli's. Daru gleitet keineswegs in so leichter Weise über die Infallibilitätsfrage hinweg, wie man gesagt hat. Er konstatiert das Recht der Regierung, bei der Diskussion von Materien gemischten Charakters gehört zu werden; aber er fordert dies Recht nicht in der Ausdehnung, wie es die Regierung bei dem Tridentiner Konzil hatte. Er würde sich zufriedengeben, wenn ein nationaler Bischof dem Konzil die Lage und Rechte des Landes auseinandersetzen würde. Er schließt die Depesche mit dem Antrage auf eine Modifizierung des Programmes in dem angedeuteten Sinne, sollte man selbst das Konzil vertagen müssen; aber er formulirt für den Weigerungsfalle keinerlei Drohung. Kardinal Antonelli antwortet in seiner Depesche, daß ein Bischof die doppelte Pflicht eines Boten und eines Konzilvaters nicht zu vereinigen wüßte; immerhin verweigere er nicht, die Bemerkungen Frankreichs zu hören, sobald das Konzil die Diskussion einleite; er verpflichtet sich aber auch nicht, denselben gerecht zu werden. Dem „Const.“ zufolge sucht die Antwortnote des Kardinals Antonelli nachzuweisen, daß die 21 Kanones nicht jene Tragweite haben, welche Frankreich denselben beilege. Der Kardinal

Alle die höllischen Kerle sind unter sich uneins und voll Gift und Galle schreien und heulen sie um die Wette.

Nur ein kleines Teufelein im Winkel schwieg zu alledem, gleich der grünen Eidechse im Brombeergebüsche. Höhnisch lächelte er zum erbitterten Wirwar seiner Genossen. Seine Gestalt ist ein widerliches Zerrbild. Auf seinem fahlen Antlitze spiegelt sich die Schlantheit der Schlange, die Böswilligkeit des Affen, die Hinterlist der Kage und die Blutdürstigkeit des Tigers ab. Wenn er seine schlangenen (!) Zähne (was würde Karl Vogt zu diesem Schniger gegen die Anatomie sagen?) fletscht und mit ihnen knirscht, so erzittert die Hölle von dem kleinen dickköpfigen Unhold.

Der schwarze Beherrscher der Hölle blickt auf das Ungethüm in der Ecke und gebietet allen Still-schweigen: „Ihr alle mit euren Rathschlägen seid wahre Zwerge, ihr würdet nichts ausrichten, seht, jener Teufelskerl versteht es am besten. Komme her, du verschmitzter Patron meiner Journalistik auf der Erde.“ Da springt jener auf die Füße, reißt den Rachen auf, die Flammen züngeln aus seinen Augen.

Satanas betrachtet ihn mit Wohlgefallen vom Kopfe zu den Füßen und redet ihn mit höllischem Lächeln also an: „Du garstigstes Geschöpf in meinem Reiche, du bestizest alle Befähigung, uns zum Ziele zu führen. Einen besseren konnte ich nicht ausermählen. Gehe auf die Erde und werde mein Apostel unter den Völkern. Ich kenne deine Schlaueit, du bedarfst keiner weitem Aufträge, gib uns nur dein Programm kund, wornach du oben zu Werke gehen willst.“

Erfreut ob solchem Vertrauen, beginnt der Zwergeteufel hohnlachend also: „Schwarzer Beherrscher! Mein Plan ist fertig. Mein Nest sind die zahlreichen schwarz-liberalen Druckereien, meine Lockvögel die Eigenthümer solcher Zeitungen und ihre geschmierten oder gezahlten Kostgänger. Ich werde schon Sorge tragen, wohin sie ihre Pfeile zu richten, wohin sie den Koth zu tragen und wen sie damit zu bewerfen haben. Ich werde ein feines und ein grobes Lügengewebe spinnen, mit Salz und Zucker werde ich den Unrath genießbar machen, und mit diesem Köder allerhand Geflügel in meine Netze, in die liberalen Blätter, Broschüren und in anderes Garnzeug fangen.

Doch, da meine Brüder diese Gleichnisse nicht verstehen, gestatte mir schwarzer Beherrscher, daß ich die Sache deutlicher auseinandersetze. Diejenigen Schriftsteller, die im Dienste des „Ewigern der Zeiten“ stehen, will ich verschwärzen und ihnen die Leseer abfangen, oder, wenn möglich, auch einen gegen den anderen hegen, so werde ich die guten Zeitschriften um ihren Werth bringen. Aus dem Konzil in Rom werde ich geheime Nachrichten mittheilen und sagen: das haben die Bischöfe gethan. Stets will ich es wiederholen, daß der Riese auf dem römischen Stuhl ausgeblasen über alle Maßen, daß er hochmüthig, unverföhnlich und jähnen Zornes sei, und wenn ich von den Bischöfen rede, will ich ihnen gleichfalls ähnliche Gebrechen andichten, Nachsicht und Grimm, Grimm, Grimm; ich will erzählen, wie es im Konzil oft tumultuarisch zugehe, wie sie schaarenweise aus dem Versammlungsorte sich flüchten, wie einer dem andern mit der Faust unter die Nase drohe und der Vorsigende die Konzilsväter sogar als Esel schilt. Ueberhaupt will ich in den liberalen Blättern von den Bischöfen dasjenige verschweigen, was sie sind, und jenes behaupten, was sie nicht sind. Wenn irgendwo ein

sagt, die Konzilsdebatten „können“ dieselben noch erheblich modifizieren. Die Kirche denke in keiner Weise daran, sich in Politik zu mischen. Die Kanones seien nicht geeignet, Frankreich aus seiner Enthaltung heraustreten zu machen. Antonelli hofft, daß Frankreich nach diesen Erklärungen keinen Grund mehr haben wird, auf seiner Forderung zu bestehen.

Zur Tagesgeschichte.

— Dem Vernehmen nach ist die schon viel demontirte Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Dalmatien nunmehr mit Sicherheit in Aussicht genommen. Ueber den Zeitpunkt wurde jedoch noch keine wie immer geartete Disposition getroffen.

— Letztlich wurde Herr Anton Dreher, der Brauhausbesitzer von Klein-Schwechat bei Wien, Steinbruch und Triest, in Klein-Schwechat großjährig gesprochen. Der Vormund Dr. Felder, der ein Kapital von 6 Millionen Gulden übernommen hatte, übergab ihm den gerichtlichen Akt der Großjährigkeitserklärung und 13 Millionen.

— Heinrich Laube hat, der „Tagespost“ zufolge, seinen Wiener Freunden in letzter Zeit angezeigt, daß er in Bälde die Direktion des Leipziger Stadttheaters niederzuliegen gedenke, trotzdem er an diesem in dem letzten Jahre gegen 60.000 Thaler gewonnen habe. Dieser Umstand, verbunden mit der thatsächlichen Unzufriedenheit, die endlich auch in Hofkreisen über die Burgtheaterleitung Halm-Wolff zu herrschen beginnt, dürfte dazu beitragen, Laube doch wieder auf seinen alten Posten zurückzuführen.

— Das Zeugenverhör im Prozesse des Prinzen Peter Bonaparte am 24. d. M. geschlossen. Der Präsident sagt, er werde als Ergebnis der Debatte die Frage stellen, ob eine Entschuldigung wegen Herausforderung vorliege. Der Vertheidiger des Prinzen, Leroux, will für den Fall von Nothwehr plaidiren. Der Advokat der Gegenpartei, Floquet, sucht zu beweisen, daß sich der Angeklagte nicht im Falle der Nothwehr befand, und hebt hervor, daß der Angeklagte auf denjenigen schoss, der nicht bewaffnet war. Fonvielle wurde wegen unpassenden Benehmens zu zehntägiger Arreststrafe verurtheilt. Die Rede des Generalprokurators warnt die Jury, Leidenschaften Gehör zu geben; er verlangt die Anwendung des Gesetzes gegen den Angeklagten. Er akzeptirt weder die angeführte Version des Prinzen, noch Fonvielles vollständig. Er glaubt nur, daß Noir den Prinzen geschlagen und daß Fonvielle sogleich nach der That eingestanden habe. — Laut einem Telegramm aus Tours vom 27. gaben die Geschwornen nach einstündiger Berathung auf alle vom Gerichtshofe gestellten Fragen ein negatives Urtheil ab und ist der Prinz Peter Bonaparte somit freigesprochen.

— In Creuzot hat bereits wieder eine Arbeitseinstellung, wenn auch nur eine theilweise, stattgefunden. In den Minen wurde die Arbeit am Dienstag in Folge von Drohungen und Gewaltthätigkeiten der

Minenarbeiter eingestellt. Ein Haufe derselben begab sich in die Bauwerkstätten und in die Schmieden, um daselbst die Arbeiten zu hindern. Der Versuch wurde dreimal gemacht, aber durch die Arbeiterbevölkerung vereitelt. Unterm 25. wird von dort weiter gemeldet: In allen Werkstätten wird gearbeitet. Der dritte Theil der Minenarbeiter hat sich trotz der fortgesetzten Anstrengungen der Ruhestörer, die Arbeiten zu verhindern, in die Schächte begeben. Man hofft, daß der Streik bald beendigt sein werde.

— Die mährisch-schlesischen Studenten der Grazer Hochschule erklärten sich am 24. März in einer Versammlung für Errichtung einer Universität in Mähren, aber nicht in Olmütz, sondern in Brünn. Sie verlangen eine Universität mit deutschem Charakter.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Bei der heutigen Wahl des dritten Wahlkörpers) haben sich 110 Wähler betheiligt; von den abgegebenen Stimmen entfielen 108 auf die drei von dem Zentralwahlkomitee vorgeschlagenen Kandidaten: Karl Leskovic, Vinzenz Gansel, Johann Winkler. Die klerikale Partei hat sich, wie im Vorjahre, auch heuer von der Wahl ganz enthalten.

— (Zur Umwechslung der alten Silbersechser.) Es kommen uns Klagen zu, daß jetzt, wo der Termin, mit welchem die alten Silbersechser außer Verkehr kommen, schon so nahe ist, in der Landeshauptkasse noch immer nicht die gehörige Menge von neuer Silbersechsemünze zu sein scheint, indem mehrfach altes Geld, das zur Umwechslung hingeschickt wurde, ob Mangel an neuem nicht gewechselt werden konnte. Wir hoffen, daß die betreffende Behörde diesem für das Publikum empfindlichen Uebelstande sofort abhelfen wird.

— (Ein Dieb gefangen.) Im Lavrentischen Hause in der Sternallee, in welchem schon wiederholt Einbruchsdiebstähle in den Dachkammern vorkamen, wurde eines Abends voriger Woche der Urheber dieser Einbruchsdiebstähle in der Person eines Rauchfanglehrgesellen entdeckt und verhaftet. Derselbe hatte die Frechheit, sich am selben Abende bei zwei Parteien im Hause um die Ausfolgung des Dachbodenschlüssels zu bewerben, indem er vorgab, in dem Kamine nachschauen zu müssen, doch vergeblich, denn dieses Motiv schien den betreffenden Parteien nicht stichhältig, da erst vor wenigen Tagen die Kamine gekehrt wurden, auch schien die späte Abendstunde zum Kaminkehren als eine höchst unzuweckmäßige. Dessenungeachtet gelang es demselben, den Dachbodenschlüssel zu verschaffen. Geräusche in den Dachkammern zu später Abendstunde veranlaßten die unterhalb wohnenden Parteien zum Nachsehen, und so wurde der Verbrecher entdeckt und von der mittlerweile herbeigerufenen Stadtwache arreirt. Von der Polizei wurden so-

fort mit großer Umsicht Nachforschungen angestellt und so gelang, es eine Menge Schlupfwinkel zu entdecken, in welchen der Einbrecher die Resultate seiner Raubzüge verborgen hielt, welche auf zahlreiche Einbrüche schließen lassen.

— (Die Konstituierung der Feuerwehre) findet heute Abends 7 Uhr im Klubzimmer der Kasinorestauration statt, wobei die Wahl des Feuerwehrehauptmanns und der übrigen Abtheilungsführer, so wie die Feststellung der Statuten und der Dienstordnung ihre definitive Erledigung finden sollen.

— (Das Leichenbegängniß des Bürgers Eberl) zeigte durch die zahlreiche Betheiligung der Bewohner der Stadt, welche ungetheilte Sympathien sich der Verstorbene in allen Kreisen erfreute. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte die freiwillige Feuerwehre, welche in ihrer schmucken Ausrüstung unter Führung des Klagenfurter Feuerwehrehauptmannes Jergitsch ausgerückt war, um dem Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Den Kondukt besorgte die Doberleit'sche Anstalt mit gewohntem Geschick; selbe kann als bereits eingebürgert bezeichnet werden.

— (Slovenisches Theater.) Der slovenische dramatische Verein hat sich an den krainischen Landesausschuß mit der Bitte gewendet, daß ihm bei bevorstehenden Hintangabe des Theaters für die Saison 1870/71 das Recht gewährt werde, dasselbe in jedem Monat dreimal, und zwar an zwei Sonntagen und an einem Werktag, jedesmal gegen achtstägige vorherige Bekanntgabe des Spielabendes an die Theaterdirektion, unentgeltlich zu benützen, ferner daß an jenen Abenden, wo der gedachte Verein spielt, ihm auch die zehnprozentigen Abzüge der Bruttoeinnahmen sonstiger in Laibach zur Aufführung kommenden Kunstvorstellungen, die bisher dem Theaterunternehmer zustoßen, zu Gute kommen würden, endlich daß die Verpackung der Theaterfondsloggen unter der Bedingung zu geschehen hätte, daß selbe an Theaterabenden mit slovenischen Vorstellungen nicht dem Pächter der Loge, sondern dem dramatischen Vereine zur Verfügung ständen. Wie wir vernehmen, ist die Majorität des Landesausschusses in die Bewilligung der dreimaligen slovenischen Vorstellungen in jedem Monate eingegangen, hat jedoch die weiteren Punkte des Ansuchens abgelehnt, und es soll die Bestimmung der Höhe der aus dem Theaterfonde zu leistenden Entschädigung an den künftigen Theaterunternehmer für den weiteren Entgang zweier Abende in jedem Monate einer späteren Entscheidung vorbehalten bleiben.

— (Mraubmord.) In dem Dorfe Preßerje, im Gerichtsbezirke Stein, drangen in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. drei verummunte Stroche in ein Bauernhaus ein, das von einer Witwe und ihrer Tochter bewohnt war. Die Räuber stiegen beim Dache in die Behausung und schlugen die Alte, welche durch das Geräusch aufgeweckt, unter das Dach nachsehen kam, mit einem Knüttelschlage nieder. Als hierauf die Tochter aus der Stube trat, wurde auch sie mit Knütteln leblos zu Boden gestreckt. Der Einbruch galt der Barschaft von ein paar hundert Gulden, in deren Besitz die Witwe vor kurzem gelangt war. Man vermuthet, daß die mit den Lokalitäten wohl vertrauten Räuber der Umgebung des Dries angehören. Der Knecht, der in der nahen Stallung schlief, hörte nichts von dem Lärm. Die beiden unglücklichen Opfer dieses Ueberfalls gaben schon am folgenden Tage den Geist auf. Der mutmaßliche Anführer der Räuberbande bei diesem grauenvollen Verbrechen ist ein schon zu wiederholtenmalen abgestrafter Burfche der Umgebung, derselbe ist bereits inhaftirt; er wurde erst vor kurzem aus einer Strafanstalt entlassen.

— (Der Nachwinter) hat sich nicht blos in Krain, sondern auch in einem großen Theile Europa's eingestellt. Die meteorologischen Berichte der österreichischen Beobachtungsstationen vom 24. März weisen in der Temperatur ein bedeutendes Zurückbleiben unter dem Normalmittel aus. In Hermannstadt hatte man am 24. März 14° Kälte. Aus Oberkrain wird gemeldet, daß daselbst in den letzten Nächten die Temperatur bis auf 12 Kältegrade sank. Der Schneefall der letzten Tage hat in den Gebirgsgegenden die noch vorhandene, mindestens anderthalb Schuh hohe alte

Meuchelmord geschieht, flugs will ich es einem Zeitungschreiber in die Feder diktiren, daß das ein Jesuit, ein Geistlicher, oder zum mindesten sein Mefner gethan hat.

Die Lämmer auf Erden werde ich Wölfe nennen und die Wölfe Lämmer. Einige gelehrte Salomone (Döllinger, Michaelis, vielleicht noch Strohmayer u. s. w.) werde ich mit dem Geiste des Widerspruchs erfüllen. Den Staatsmännern will ich Furcht einjagen, daß alle Gesetze in Scherben gehen, wenn man nicht der Gesetzgebung des Konzils Einhalt thut. Bei den weltlich Gesinnten will ich alle Begriffe über das Wesen des Konzils verwirren. Die höhere Mitwirkung jenes gewissen Geistes will ich lächerlich machen und die Unfehlbarkeit der versammelten Kirche leugnen, die im Glauben schlecht unterrichteten Finken werde ich so verwirren, daß sie nicht wissen sollen, woran sie sind. Dagegen die Wortführer des Schwarzliberalismus, die die „anerkannte Wahrheit“ aus Böswilligkeit hassen, gerade so wie ich selbst, sie sind die Blüthe meiner Zucht, sie stehen mir zur Seite, wenn sie auch im Christlichen Glauben wohl unterrichtet wurden.

Bei diesen genügt es, ihnen jederzeit ins Ohr zuzusüstern: Euere Affen sind in Gefahr, lägt und schreibt gegen das Konkordat, gegen die konfessionellen Schulen, gegen die Bischöfe und den Papst, werfet auf sie allen Unrath, alle Scherben, alle Dornen. Damit werdet ihr so manche in meinen Schafstall locken. O welche Ernte erwartet mich erst bei den Helden des Freimaurerthums, ferner bei der Jugend, insbesondere auf den Hochschulen! Auch die Apostel des Affenthums werden ihrer Pflicht nachkommen. Haltet daher bereit die eisernen Fallen und all' das Fanggeräth, ihr solltet sehen, wie ergiebig die Ausbeute des schwarzen Königreiches sein wird!

Luzifer selbst staunte über die Pfißigkeit des verschmigten Ungethüms und sagte: „Wahrlich du bist die Vipere aller meiner Vipern, mein Fluch begleitet dich auf all' deinen Wegen.“ (Also auch in der Hölle Anathema sit!) In der Unterwelt hörte man ein schreckenerregendes Schnalzen und Weisfalktschen, als die Rede geendet war.

Schneedecke mit einer nicht minder mächtigen frischen Schneeschicht bedeckt.

Theater. Am Samstag ging das Schauspiel „Blanes Blut“ von Amand v. Verdenfeld über die Bühne und errang namentlich im 2. und 3. Akte einen ehrenvollen Erfolg. Wir werden auf diese neueste Erscheinung der einheimischen dramatischen Muse in unserer nächsten Nummer des weiteren zurückkommen, da der Raumangel im heutigen Blatte dies für heute unmöglich macht.

Anfrage an die hohe k. k. Regierung,

welche geeignete Mittel dieselbe zu treffen gedenkt, damit hinreichende Scheidemünze in den Verkehr gebracht wird, nachdem bei der hiesigen sogenannten Verwechslungskasse nur kleine Beträge bis 20 fl. in neuen Zwanzigkreuzersstücken einzelnen Parteien auf großes Zureden ausgefolgt werden.

Sollte es vielleicht nicht die Schuld der hiesigen Landeshauptkasse selbst sein, daß diesem Uebel nicht rechtzeitig vorgebeugt wurde? oder ist es gar Eigensinn der betreffenden Organe?

Einer im Namen vieler.

Erklärung.

In Nr. 24. der Zeitschrift „Triglav“ wird anlässlich der Mittheilung des Unglücksfalles im hiesigen Irrenhause, daß ein Irzer einen Wärter überfiel und schwer verwundete, angegeben, ich hätte auf eine Anfrage der Straßhausverwaltung ein Gutachten abgegeben, daß sich der Irre „auf dem Wege der Besserung“ befinde.

Diese Ziturung eines Bruchstückes meines Gutachtens könnte zu irriger Auffassung führen, daher ich dasselbe vollinhaltlich veröffentliche.

Ich schrieb in dem Gutachten, daß der Kranke G. M. sich auf dem Wege der Besserung befinde, daß er aber noch geistesgestört sei und daher noch im Irrenhause belassen werden müsse.

Abgesehen davon, daß es jedem Laien bekannt ist, wie plötzlich Rückfälle bei Geisteskranken auftreten, zeigt der Nachsatz in meinem Gutachten, wie viel Werth ich auf die tatsächliche Besserung gelegt habe.

Außerdem fiel zwischen meinem Gutachten und dem Unglücksfalle ein aufregendes äußeres Moment dazwischen, welches den plötzlich auftretenden Rückfall genügend motivirt.

Laibach am 28. März 1870.

Dr. Friedrich Aeesbacher,

Primararzt der medizinischen und Irren-Abtheilung im Zivilspitale.

Für die im Tagblatte vom 22. März anempfohlene arme Witwe sind weiters eingegangen:

A. und M. 2 fl., von J. v. S. 2 fl., von Nr. 77 1 fl., von J. S. 35 — 1 fl., von J. R. 1 fl., von Nr. 1 40 kr.; zusammen 7 fl. 40 kr. Weitere Gaben werden dankbar angenommen.

Witterung.

Laibach, 28. März.

Vormittags heiter, Federwolken. Wind ziemlich stark. Wärme Morgens 6 Uhr + 1.6°, Nachmittags 2 Uhr + 5.4° (1869 + 6.8°, 1868 + 8.1°). Barometer 325.87". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 2.4°, das gestrige + 2.7°, beide um 1.9° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 27. März.

Elefant. Brufner, Buchhater, Wien. — Staub, Wien. — Schuf, Wien. — Tanager, Dr. der Medizin, Graz. — Jünger, Professor, Münden. — Steinberg, Agent, Agram. — Maresić, Bauunternehmer, Kroatien. — Wastl, Bauunternehmer, Fiume. — Mayer, Kaufmann, Graz. — Wenzel, Apotheker, Pittai. — Potocniq, Private, Kropp. **Stadt Wien.** Trestović, Kaufm., Belgrad. — Rea, Handelsm., Palmanouva. — Brache, Kaufm., Berlin. — Hampel, Kaufm., Wien. — Savide, Handelsm., Altack. — Schwarzl, I. I. Major, Graz. — Tamef, Kaufm., Wien. — Schwager, Kfm., Wien. — Baumann, Stuttgart. — Javorel, Reisender, Wien. — Gostiška, Agent, Trieste. — Hampel, Reisender, Warnsdorf. — Gr. Vanthier, Wippach. — Duranti, Direktor, Heidenstadt.

Verstorbene.

Den 26. März. Dem Herrn Josef Kollmann, Speditur und Kommissionär, sein Kind Franz Karl, alt 20 Tage, in der Kapuzinervorstadt Nr. 4 an Schwäche in Folge der Frühgeburt. — Dem Johann Schranl, Schuhmacher, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 1 Stunde, nothgetauft, in der Krakaufvorstadt Nr. 59 an Apoplexia cerebri.

Der 27. März. Dem Herrn Josef Krasović, erster Oberaufseher im Zwangsarbeits-hause, seine Gattin Agnes, alt 49 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 98 an der Wassersucht. — Dem Herrn Franz Stof, Wagenmeister, sein Kind, Franz, alt 1 Jahr und 15 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 113 an der Lungenlähmung. — Herr Eduard von Domazetović Magazinaufseher, alt 44 Jahre, im Zivilspital an der Gedärmlähmung. — Jakob Keber, Zwochner, alt 67 Jahre, im Zivilspital an der Entkräftung. — Apollonia Stubic, Institutsarme, alt 70 Jahre, im Zivilspital an Altersschwäche.

Marktbericht.

Laibach, 26. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 15 Wagen und 2 Schiffe (10 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	März.		März.			März.		März.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	5	—	5	60	Butter, Pfund	48	—	—	—
Korn	3	10	3	40	Eier pr. Stück	1	1	—	—
Gerste	3	—	3	10	Milch pr. Maß	10	—	—	—
Hafer	2	10	2	20	Rindfleisch, Pfd.	22	—	—	—
Halbfrucht	—	—	—	3 85	Kalbsteisch	22	—	—	—
Heiden	2	70	3	12	Schweinefleisch	23	—	—	—
Hirse	2	90	3	—	Schöpfenfleisch	20	—	—	—
Kulturung	—	—	3	12	Hühnel pr. St.	45	—	—	—
Erdäpfel	1	90	—	—	Tauben	15	—	—	—
Linjen	5	40	—	—	Heu pr. Zentner	1	10	—	—
Erbsen	5	50	—	—	Stroh	80	—	—	—
Fisolen	5	—	—	—	Holz, har., Kstr.	7	—	—	—
Rindschmalz, Pfd.	5	—	—	—	— weich	5	20	—	—
Schweineschm.	4	—	—	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—
Speck, frisch	30	—	—	—	Eimer	9	—	—	—
— geräuch.	42	—	—	—	— weißer, "	10	—	—	—

Gedenktafel

über die am 29. März 1870 stattfindenden Exitationen.

1. Zeilb., Petri'sche Real., Zomena, 2147 fl., B.G. Wippach. 3. Zeilb., Ambrosi'sche Real., Zmerje, 2205 fl., B.G. Feistritz. — 3. Zeilb., Kern'sche Real., Kaplanov, 5548 fl., 80 kr., B.G. Stein. — Relizit. der von Lukas Jekacin erstandenen Mejaf'schen Real., Senojetsch, B.G. Senojetsch. — Relizit. des von Johann Svetlin von Moste erkauften Ackers lrb. Nr. 544 ad Michelstetten, 221 fl. 50 kr., B.G. Stein.

Lottoziehung vom 26. März.

Wien: 77 31 84 28 18.

Graz: 23 29 19 58 45.

Theater.

Heute: **Flotte Bursche**, Operette in 1 Akte, und **Servus Herr Stuegel**, Posse in 1 Akte.
Morgen: **Eine Försterfamilie**, Schauspiel in vier Akten.



Für die so überaus zahlreiche Betheiligung an dem gestrigen Leichenbegängnisse unseres nun in Gott ruhenden Vaters resp. Vattern

Martin Eberl

fühlen wir uns verpflichtet, allen Betreffenden hiermit den aufrichtigsten Dank auszusprechen. Den Herren Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr erlauben wir uns für die dem Leide so früh verstorbenen Kameraden erwiesene letzte Ehre hiemit noch ganz besonders herzlich zu danken.

Laibach, 28. März 1870. (120)

Die Hinterbliebenen.

Wegen Todesfall kommt drei Viertel Stunden von Marburg entfernt, in einem größeren Parvorte, eine

Weingartrealität

zu verkaufen; billig, unter den besten Zahlungsbedingungen und allfogleich. Nähere Auskunft in der Administration dieses Blattes. (119-1)



Zur gefälligen Beachtung für Gicht- und Rheumatismus-Leidende!

Gicht und Rheumatismus hatten mich total gelähmt, so daß ich wie ein Kind getragen werden mußte; da nahm ich meine Zuflucht zu dem Waldwoll-Dei, Watte, Spiritus u. dgl. und wurde durch diese unübertrefflichen Lairig'schen Präparate und Fabrikate gänzlich hergestellt. Ich erkrane mich jetzt der besten Gesundheit und fühle mich gedrungen, dem leidenden Publikum die Lairig'schen Waldwoll-Waaren zum häufigeren Gebrauch angelegentlich zu empfehlen, da ich nur diesen Erzeugnissen meine Wiederherstellung zu verdanken habe.

zu verdanken habe.

Elberfeld, April 1868.

Georg Schuppner.

Diese so vorzüglichen und in allen Kreisen der Gesellschaft sich bewährt und Eingang gefunden habenden

Lairig'schen Waldwoll-Produkte sind für Laibach allein echt zu haben bei **M. Bernbacher.** (76-3)

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(100-3)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des **F. A. Dattelzweig.**

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorrätige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-63)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Doktor O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 26. März.

Staatsfonds.	Geld	Barre	Cef. Hypoth.-Bant.	Geld	Barre
Spec. österr. Bähr.	—	—	98.	—	—
ötr. Rente, öst. Pap.	61.45	61.55	Prioritäts-Oblig.	—	—
ötr. öst. in öst.	71.45	71.50	Österr. Cef. zu 500 flr.	122.40	122.75
ötr. von 1854	91.25	91.75	ötr. Bons 6 pCt.	245.50	249. —
ötr. von 1860, ganze	97.80	98. —	Österr. (100 fl. C.M.)	94.75	95. —
ötr. von 1860, fünf.	105.50	106. —	Österr. (200 fl. C.M.)	98.75	99. —
Prämienf. v. 1864	120.25	120.75	Rudolfsh. (300 fl. C.M.)	94. —	94.25
Grundentl.-Obl.	—	—	Frank-Jos. (200 fl. C.)	96. —	96.20
Steiermar. zu 5 pCt.	92.50	93.50	Loss.	—	—
Kärnten, Kran.	—	—	Credit 100 fl. C.M.	162.50	163. —
u. Kärntenland 5	86. —	84. —	Don.-Dampfsch.-Cef.	—	—
Ungarn „ zu 5	79.25	79.50	zu 100 fl. C.M.	99.50	100. —
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84. —	Triester 100 fl. C.M.	126. —	128. —
Steierb. „ 5	75.25	75.75	ötr. 50 fl. C.M.	61. —	63. —
Action.	—	—	Cfener 40 fl. C.M.	33.50	34.50
Rationalbant	725. —	726. —	Salz 40	40. —	41. —
Creditanstalt	590.80	590.70	Paßp. 40	30.50	31. —
R. ö. Escompte-Ges.	875. —	880. —	Glaz 40	36. —	37. —
Anglo-österr. Bant	554.50	555.50	St. Genois 40	29.50	30.50
Öst. Bodencred. K.	382. —	384. —	Bindischgr. 20	30.50	31. —
Öst. Hypoth.-Bant	95. —	96. —	Waldstein 20	22. —	22.50
Steier. Escompt.-Bf.	245. —	250. —	Reglevich 10	17.50	18.50
Kais. Ferd.-Nordb.	2250	2255	Rudolfshist. 10 fl. C.M.	15.75	16.50
Österr. Westb.	245.70	245.70	Wechsel (3 Mon.)	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	191.75	192.5	Russl. 100 fl. südb. W.	102.85	103. —
Carl-Ludwig-Bahn	244.50	245. —	Frankf. 100 fl.	163.20	163.45
Steierb. Eisenbahn	170.50	171. —	London 10 fl. Sterl.	124.20	124.40
Kais. Franz-Josephs.	188. —	188.50	Paris 100 francs	49.20	49.25
Hänsf. Bantier C. B.	180. —	181. —	Münzen.	—	—
Wälsb.-Fium. Bahn	176. —	176.50	Ration. 5 W. verloss.	93.10	93.40
Pfandbriefe.	—	—	Ing. öst. Creditanst.	90.50	91. —
Ration. 5 W. verloss.	93.10	93.40	Öst. öst. Cred.	107.25	107.75
Ing. öst. Creditanst.	90.50	91. —	ötr. in 83 J. rück.	89.80	90.20
Öst. öst. Cred.	107.25	107.75	Telegraphischer Wechselkurs	—	—
ötr. in 83 J. rück.	89.80	90.20	vom 28. März.	—	—

5perz. Rente österr. Papier 61.40. — 5perz. Rente österr. Silber 71.25. — 1860er Staatsanlehen 98. — — Bankaktien 725. — Kreditaktien 289. — — London 124.10. — Silber 121.25. — R. I. Dutaten 5.85 1/2.